

Bücher über Mädchenerziehung

Autor(en): **E. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher über Mädchenerziehung.

E. G.

Ein neuer Frauentypus ist in der Bildung begriffen, neue Aufgaben treten an die moderne Frau heran, und so rücken natürlicherweise das Wesen und die Erziehung des weiblichen Geschlechts in den Mittelpunkt des Interesses. Dichter und Pädagogen bemühen sich, die mannigfaltigen Fragen, die sich dabei erheben, zu beantworten. Beide treffen sich in dem einen Punkt, dass die heutige Erziehungsmethode nicht mehr genügt, beide suchen neue Pfade, um das neue Weib zum Ziele seiner Entwicklung zu bringen. Darum werden heute so viele Bücher geschrieben, die Mädchenleben und Mädchenschicksal zur Darstellung bringen, und darum arbeitet Deutschland an seiner Mädchenschulreform.

Aus der Fülle des Gebotenen seien heute nur drei Bücher herausgegriffen, die in ihrer Gesamtheit einen Ueberblick zu geben imstande sind über die wichtigsten Seiten dieser Bestrebungen. Zwei davon sind Produkte dichterischen Schaffens, haben aber eine ausgesprochen pädagogische Tendenz, das dritte entstammt der Feder eines Fachpädagogen, der seinen Ideen ein leichtes künstlerisches Gewand umhängt.

Es ist beinahe selbstverständlich, dass in dieser Sache auch die Frau ein Wort mitredet, weil sie doch wohl das tiefste Verständnis für die Psyche ihres eigenen Geschlechtes hat und deren Bedürfnisse und Nöte am besten kennt. Darum ist auch das Buch, das von allen dreien die feinste Mädchenpsychologie enthält, von einer Frau geschrieben und zwar von der bekannten Schriftstellerin Helene von Monbart, die ihre Werke unter dem männlichen Pseudonym „Hans von Kahlenberg“ herausgibt. Helene von Monbart ist Aristokratin, und so ist auch die junge Heldin ihres neuesten Buches „Der liebe Gott“¹ eine durchaus aristokratische Natur. Die Dichterin verwertet wohl eigene Erlebnisse, wenn sie, die selbst in einem adeligen Damenstift erzogen worden ist, die Schicksale und die geistige Entwicklung der Martina Voggesandt erzählt. Mit einer Religionsstunde, die das elfjährige Kind als kleine Skeptikerin erträgt, hebt die Geschichte an, und mit der Konfirmation, an der das junge Mädchen das Glaubensbekenntnis mit bewusstem Unglauben, nur gezwungen, hersagt, hört sie auf. Das Hauptthema der Dichtung, das auch im Titel seinen Ausdruck findet, ist die religiöse oder besser die antireligiöse Entwicklung bei einem eigenwilligen und selbständig denkenden Kinde, das im Stift eine streng orthodoxe Erziehung genießt und überall ungelöste

¹ Der liebe Gott. Eine Kindheitsgeschichte von Hans von Kahlenberg. Vita, Deutsches Verlagshaus Berlin 1908. Preis broschiert 3 M. — gebunden 4 M.

Fragen und Widersprüche findet. Das Resultat der religiösen Erziehung ist also hier ein völlig negatives. Als Gottesleugnerin genießt sie das heilige Abendmahl, und ohne geistlichen Halt tritt sie aus der Kirche mit ihren prunk- und pomphaften Admissions-Feierlichkeiten hinaus ins Leben.

Aber auch sonst hat die Anstaltserziehung Martina keinen innern Halt zu schaffen gewusst für ihr weiteres Wachstum, weil sie keine bange Frage der erwachenden Kindesseele zu lösen auch nur versuchte. Wie hat das Mädchen gelitten unter den zweideutigen Bemerkungen und lüsternen Belehrungen ihrer Mitschülerinnen über die Entstehung des Lebens! Was den meisten andern ein Gegenstand der gemeinen Neugierde war, erfüllte sie mit Widerwillen und Bangen, weil ihrer reinen, feinen Seele die Geheimnisse der Natur auf brutale und hässliche Weise entschleiert wurden.

So geht Martina einsam einher inmitten ihrer vielen Lehrerinnen und Genossinnen, instinktiv die edleren Naturen unter ihnen herausführend, und doch ohne eine führende Hand zu finden. Unter den Mitschülerinnen hat sie zwar eine Freundin, aber diese ist noch skeptischer, noch negativer als sie. Gertrud Bäumer hat unlängst über Helene v. Monbart im „literarischen Echo“ einen Artikel geschrieben und bezeichnet hier treffend die Martina als Faust und ihre kleine Freundin als Mephisto. Ein Geist, der stets verneint, stand ihr also zur Seite, aber wo war die starke Hand, die das suchende, irrende Mädchen aufs feste Land führte? Weder die edle, fromme Äbtissin, noch eine der Lehrerinnen, noch der herzensgute Pfarrer kamen ihrem Herzen näher, weil sie alle das junge Menschenherz nicht verstanden. Hier liegt eine ernste Mahnung für uns Erzieherinnen, die die Dichterin in einem kurzen Geleitwort schön ausdrückt: „Dies Buch versucht das Erlebnis einer Kinderseele aufzuzeichnen. Es wendet sich, rückwärtsschauend niedergeschrieben, nicht an Schüler oder Unreife, sondern an erwachsene Menschen, an die Erzieher und die Lehrenden. Wenn es in ihnen Nachdenken, Kraft und Güte weckt, hat es seine Bestimmung erfüllt.“

Damit bezeichnet die Verfasserin ihr Buch selbst als ein Tendenzwerk. Man würde ihm aber Unrecht tun, wenn man seine künstlerischen Eigenschaften verschwiege. Kaleidoskopartig ziehen die bunten Bilder aus dem Internatsleben an unserm Auge vorüber. Psychologisch fein ist die junge Heldin gezeichnet, scharf skizziert sind alle die jungen und alten Gestalten des Stiftes. Über manchen Szenen waltet ein köstlicher Humor, so namentlich über der geheimen nächtlichen Orgie mit Champagner und Wurst. Aber im ganzen dürfte der gütig lächelnde Humor noch mehr herrschen. Oft vermisst man die Liebe, die diese Bilder aus dem Menschenleben vor uns hinwirft und gewahrt nur den bitteren Ernst der Polemik. Manches ist mit zu grellen Farben aufgetragen, und eine

sinnlich schwüle Stimmung liegt über dem Ganzen. Die Verfasserin würde wohl ihren Zweck, Kraft und Güte im Leser zu erwecken, besser erreicht haben, wenn sie mit weniger scharfen Waffen gekämpft und klarere, ruhigere, mildere Töne angeschlagen hätte. Immerhin ist ihr Werk künstlerisch und pädagogisch ernst zu nehmen und wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Das zweite Buch trägt noch deutlicher den Stempel eines Tendenzwerkes und ist von einem Manne geschrieben, der es seiner Frau und treuen Genossin zueignet. Ludwig Detter bietet uns in seinem Roman „Gertrud Baumgarten“¹ nicht nur die Entwicklung einer Mädchenseele, sondern ein ganzes reiches Frauenschicksal von der Jugendzeit bis zum Höhepunkt des Lebens. Gertrud ist die Tochter einer armen Witwe, die sich in der bayrischen Stadt Landshut niedergelassen hat, um für sich und ihre Kinder als Kostgeberin junger Gymnasiasten den Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist wohl nicht zufällig, dass gerade Bayern die Heimat der Heldin ist, da München mit seinen Mädchenschulreformen in Deutschland bahnbrechend vorgeht. Gertrud besucht das Lehrerinnen-seminar und wird dann für kurze Zeit Dorfschullehrerin. Einem starken Trieb nach allseitiger Ausbildung und erweiterter Lebenskenntnis folgend, begibt sie sich hierauf ins Ausland. Zwei Jahre lernt sie als Erzieherin in Paris die üppige Scheinkultur der höhern Kreise kennen und verachten, um dann in England etwas Besseres zu studieren, die Erziehung der Mädchen zur Arbeit in den Gemüse- und Gartenbauschulen. In die Heimat zurückgekehrt, gründet sie im Verein mit einem Arzte ein Institut, in dem sie ihre Ideale von Mädchenerziehung verwirklicht. Alle ihre Bestrebungen sind vom reichsten Erfolg gekrönt, und als freies, selbständiges Weib reicht sie endlich ihrem Arbeitsgenossen die Hand zum Ehebund, der für sie kein Verlassen ihres Wirkungskreises, sondern nur ein beglückteres Arbeiten zur Folge hat.

Gertrud ist also das Ideal des neuen Weibes, dessen Lebensziel nicht der Mann, sondern die Arbeit sein soll. Seine Heldin bringt es fertig, in ihrem Leben beide Pole des menschlichen Lebens, Arbeit und Liebe, zu vereinigen. Freilich geht ihr Weg durch viel Mühsal und Entsagung hindurch, weil sie in einer Welt voller Vorurteile und ungebahnter Pfade lebt. Sie erzieht sich selbst zu diesem neuen, vollkommenern Frauentypus, möchte nun aber, am Ziele angelangt, andern als Beispiel voranleuchten und ihrer Bildung eine neue, gesunde Grundlage geben. Das Programm der neuen Mädchenerziehung sehen wir verwirklicht in ihrem Institut.

¹ *Gertrud Baumgarten*. Eine Geschichte aus der Gegenwart. Roman von Ludwig Detter. Verlag v. Joseph Singer, Strassburg und Leipzig 1908.

Hier sollen die Mädchen in erster Linie zu gesunden Frauen erzogen werden. Darum muss ein Hauptunterrichtsfach die Körperkultur sein. In zweiter Linie soll das Mädchen durch geistige Bildung zur vernünftigen und verständigen Frau heranwachsen, die als Erzieherin und Mutter an den Aufgaben der Kultur mitarbeiten kann. Der Unterrichtsplan verlangt deshalb als allgemeine Fächer Seelenlehre, praktische Erziehungslehre, Französisch und Englisch. Ferner werden gefordert Haushaltungskunde und Naturkunde, die ihren Abschluss in der Entstehungsgeschichte des Menschen findet, also sexuelle Aufklärung. Vor allem aber sollen die Mädchen arbeiten lernen. Darum weist Gertruds Institut Gartenbau in jeder Form, Geflügel- und Fischzucht auf, kurz, es gibt beinahe keinen Zweig der menschlichen Tätigkeit, den man dort nicht erlernen kann. Eine wissenschaftliche Abteilung bereitet die Begabten auf den Besuch der Universität vor, und alles das leitet und überblickt die eine untadelige Gertrud Baumgarten. Wenn man diese Utopie betrachtet, kann man sich eines Lächelns oft nicht erwehren. Anregungen bietet die etwas flüchtige Skizze einer solchen Riesenanstalt in Fülle, aber als Ganzes ist sie eine Geburt der Phantasie, so gut wie ihre Schöpferin.

Was nun den künstlerischen Wert des Buches betrifft, so steht er nicht sehr hoch. Formlosigkeit ist das erste Merkmal, weil der Verfasser von Ideen übersprudelt. Manche Szenen sind ganz im Ekkehardstil geschrieben, was in Anbetracht des modernen Stoffes ein lächerlicher Anachronismus ist. Und dann diese Ausrufe, abgerissenen Sätze, grossen Worte! Liebesszenen sind ganz im Stile Frenssens geschrieben, jeder physische Schauer wird genau gebucht. Manches ist übertrieben, grell gefärbt, während anderes wieder fein beobachtet ist. Trotz der löblichen Tendenz, trotz der grossen Achtung vor der Frau und der Begeisterung des Verfassers für die neue Mädchenbildung, kann ich nicht in den Enthusiasmus einstimmen, der Carmen Sylva bei der Lektüre dieses Buches ergriffen hat, und der wohl schuld daran ist, dass das königl. rumänische Unterrichtsministerium den Roman auf Staatskosten ins Rumänische übersetzen und an die Schulbibliotheken des Landes unentgeltlich verteilen liess. In meinen Augen fehlt es dem Werke an Vornehmheit, Besonnenheit und weiser, künstlerischer Ökonomie.

Besonnenheit und Mässigung sind nun dem dritten Werk, das hier beleuchtet werden soll, durchaus zu eigen, nämlich der Schrift des Schweizer Pädagogen Arnold Schrag „Unsere Hildegard“.¹ Schrag ist kein Stürmer und Dränger, aber ein Fortschrittsmann, kein origineller Bahnbrecher, aber

¹ *Unsere Hildegard*. Gedanken über Mädchenbildung, Frauenberuf und Frauenbestimmung von Dr. Arnold Schrag, Rektor der städt. Mädchenrealschule St. Gallen. Bern, Verlag A. Francke 1908. Preis Fr. 2.

ein weiser Ekklektiker, der aus der Fülle der modernen Zeitideen das Wünschbare und Mögliche herausgreift und zum bestimmten Plan gestaltet. Auch er wählt für seine Ideen eine künstlerische Einkleidung, doch das Lehrhafte wiegt durchaus vor und versteckt sich nicht in den Mantel eines spannenden Romans. Eine intelligente und gebildete Frau, Bürgerin einer ostschweizerischen Stadt, wohl St. Gallens, teilt uns ihre geistige Entwicklung mit und publiziert daranknüpfend ihre Korrespondenz mit einem preussischen Mädchenschuldirektor über Mädchenbildung, die ihr im Interesse ihrer Tochter Hildegard sehr am Herzen liegt. Schrag bekennt sich als einen Freund der Frauenbewegung, gehört aber zur Rechten oder zum juste Milieu. Für den linken Flügel, die „Frauenrechtlerinnen“, wie er sie nennt, hat er nicht viel übrig; denn er vergisst, wie die meisten Gemässigten, dass *diese* eigentlich den Wagen so weit geschoben haben, den er nun ohne allzugrosse Mühe weiter ziehen kann. Doch wollen wir einem Manne für so viel Einsicht und Entgegenkommen, für so viel wohlwollendes Interesse an unserer Sache, wie er es in seinem Buche beweist, dankbar sein.

Wie Gertrud Baumgarten, so soll auch Schrags Hildegard für Beruf und Ehe ausgerüstet werden, die Doppelbildung erscheint ihm als unerlässliche Notwendigkeit. Darum muss der Staat seinen höhern Mädchenschulen, der Literar- und der Handelsabteilung, den Unterricht in Hauswirtschafts-, Erziehungs- und Gesundheitslehre eingliedern. Daneben sollte es noch eine besondere Hauswirtschafts-Abteilung geben, die die Erlernung zum Hausfrauenberuf zum Hauptziele hat.

Ein zweiter Hauptgedanke, den Schrag vertritt, ist die Forderung der Gabelung der Fächer. Schon Ellen Key hat in ihrem Jahrhundert des Kindes das Ideal der allseitigen, harmonischen Bildung verurteilt und verlangt, dass nach der Erlernung der Elemente in den Hauptfächern das Kind nach Neigung und Begabung eine bestimmte Fächergruppe sollte wählen dürfen. Das gleiche Prinzip vertritt Schrag mit aller Energie und möchte diese Gabelung nach dem achten Schuljahr eingeführt wissen. Damit zusammen hängt die auch schon von Ellen Key aufgestellte Forderung der intensiveren Vertiefung, herbeigeführt durch einen weniger raschen Wechsel der Fächer. Auf jedes einzelne Fach sollen mehr Stunden verwendet werden. Das grausame Allerlei und verwirrende Stückwerk sollte also möglichst aus unsern Lehr- und Stundenplänen verschwinden. So sehen wir, wie die Ideen des revolutionären Buches von Ellen Key nach und nach bis in die zünftige Pädagogik hinein durchsickern.

Mich persönlich hat es sympathisch berührt, dass Schrag nicht mit einstimmt in den Ruf nach Beschränkung der sprachlich-historischen Bildung, wie er gegenwärtig in Deutschland, namentlich aus dem linken

Flügel der Frauenrechtlerinnen her ertönt. Im Hinblick auf die bisherige einseitig ästhetische Bildung, wie sie die höhere Töchterschule bot, verlangen diese die Vorherrschaft von Mathematik und Naturwissenschaften. Sie glauben dadurch der weiblichen Gefühlsduselei ein gesundes Gegengewicht in der Verstandesbildung zu geben. Die Frau soll durch eine gehörige Dosis von Mathematik logischer denken lernen. Schrag weist mit Recht darauf hin, dass auch das Studium der Sprachen, das im allgemeinen dem weiblichen Geiste näher liegt, reichlich Stoff biete zur Entwicklung des verstandesmässigen Denkens und dass Geschichte und Literatur eine unversiegbare Quelle geistigen Reichtums bieten, die man nicht voll genug strömen lassen kann. Denn was bleibt schliesslich dem im Lebenskampf stehenden Menschen als schönstes Bildungsgut zurück? Das Verständnis für edle Lektüre, die ihn über den Alltag erhebt.

Als bezeichnende Tatsache sei noch erwähnt, dass Schrags preussischer Schuldirektor am Schlusse des Buches voll Freuden die Grundlinien des neuen Planes für den Ausbau der höhern Mädchenschulen begrüsst, wenn er auch nicht alle seine Wünsche erfüllt. Mit Genugtuung meldet er das Projekt des sog. Lyzeums, das der Vorbildung zum Hausfrauen- und Mutterberufe dienen soll und alle möglichen praktischen und theoretischen Bildungsmöglichkeiten bieten will. Gertrud Bäumer, eine Vertreterin der deutschen Frauenbewegung, ist mit der geplanten Reform nicht so zufrieden, wie der fingierte preussische Direktor. Das Lyzeum nennt sie in ihrem letzten Artikel in der „Lehrerin“ ein pädagogisches Warenhaus.

Schrags Buch ist ein Versuch, das Mädchenschulwesen zu heben und mit den Forderungen der Zeit in Einklang zu bringen, der durchaus des Studiums wert ist. Zudem ist es in einem frischen, muntern Ton geschrieben, so dass man es in einem Zuge lesen kann, ohne zu ermüden.

Wir sehen also, die Welt ist voll neuer Gedanken und voll begeisterten Willens für die Mädchenerziehung. Freuen wir uns dessen und hoffen wir, die späteren Generationen unseres Geschlechtes werden besser ausgerüstet ins Leben hinaus treten können, als wir, und unsere Ideale von Frauentüchtigkeit und Frauenwürde einst verwirklichen.

Frauenstimmrecht.¹

Von *Helene v. Mülinen.*

Frauenstimmrecht! Vor wenigen Dezennien ein verlachter Begriff, der Spott und Hohn hervorrief und dessen Vertreter als nicht ernst zu nehmende

¹ Vortrag, gehalten vor der Sozialwissenschaftlichen Sektion der Freien Studentenschaft Bern am 16. Juli 1908.